der meinte sie jene geliebte Stimme zu hören, welche damals gefragt hatte: „Hanna — ist's wahr — sind Sie Tom Brent's Verlobte?" und dann „ich möchte lieber von Ihnen abgewiesen werden Hanna, als von einer anderen Frau angenommen!" — welches Paradies hätte Charles Malterns Liebe ihr erschlossen und nun —

„Die Bonnen Fernside morgen mit dem Mittagszug verlassen", sagte Hanna endlich ruhig und höflich, „ich gebe Ihnen einen Check für den Gehalt bis zum ersten Oktober. Vermutlich werden Sie zu Ihrem Gatten nach London reisen und damit Sie es nicht überrascht, sage ich Ihnen gleich jetzt, daß ich ihn schon vorher aufsuchen werde — ich fahre mit dem Frühzug nach London."

„Aber Tom wird zornig werden, wenn er erfährt, daß ich seine Geheimnisse ausgespürt habe," sagte Winifred ängstlich, „ich habe ihn noch nie heftig gesehen — was soll ich ihm denn sagen?"

„Es ist einzig und allein Ihre Sache, darüber schlüssig zu werden."

„Und — und — ich möchte die Erste sein, von der er es erfährt —" stammelte die Erzieherin.

„Das wird sich nicht gut einrichten lassen", äußerte Hanna gleichmütig, „er dürfte es Ihnen kaum danken, wenn Sie mir weitere Schwierigkeiten machen."

Hanna verließ das Zimmer und die Erzieherin blieb in wenig beneidenswerter Stimmung zurück.

Fünftes Kapitel.

Ziemlich spät am Abend dieses Tages saß Dick rauchend auf der Veranda von Ashton; seine Mutter war, an Migräne leidend, bereits zu Bett gegangen und Dick träumte, indem er den Wölkchen seiner Zigarre nachsah, mit offenen Augen. Da huschte plötzlich ein leichter Schritt die Verandastufen herauf und aufspringend rief Dick: „So wahr ich lebe — es ist Hanna! Was führt Dich um diese Zeit hierher — bist Du allein gekommen, Hanna?"

„Nein, frage Dich nicht, Dick; Susanne hat mich durch die Gärten begleitet und sie wartet in der Küche auf mich —"

„Aber was ist denn geschehen, Hanna?"

„Nichts Schlimmes, Dick — ich komme nur mit einer Bitte. Aber wo ist denn Tante Emma?"

„Mama hat Migräne und ist bereits zu Bette gegangen."

„Sie wollen wir leise sprechen, um sie nicht zu stören. Also hör mich ruhig an, Dick — Tom ist verheiratet."

„Verheiratet?" Trotz der Mahnung, leise zu sprechen, war es fast ein Aufschrei, mit dem Dick das Wort wiederholte und dann fügte er fast stammelnd hinzu: „Hanna — warum mußte das so heimlich geschehen — seit wann seid Ihr denn verheiratet?"

„Du hast mich gar nicht richtig verstanden, Dick", sagte Hanna ruhig, „Tom ist verheiratet, nicht ich!"

„Tom? Und nicht mit Dir? Du scherzest wohl, Hanna?"

„Durchaus nicht, Dick; Tom ist seit vorigen September mit unserer Erzieherin, Fräulein Mayne, verheiratet."

„Ah — mein Bruder Tom ist also ein Schuft — ein Dumpf!" rief Dick empört; „er läßt sich von Dir erhalten, seinen verdammten Luxus bezahlen und betrügt Dich dafür! O Hanna — wie ich mich schäme, einen solchen Bruder zu haben! Es ist nur ein Glück, daß Du auf diese Weise von dem Elenden befreit bist —"

„Ja", fiel Hanna dem jungen Mann in's Wort, „das ist auch meine Empfindung — ich danke Gott, daß mir die Augen rechtzeitig geöffnet worden sind und deshalb darfst Du mich auch nicht bemitleiden, Dick — es würde mich verletzen. Du kannst Ihr besser als ich, aber das ist nun nicht zu ändern und jetzt komme ich zu der Bitte, die mich hergeführt hat; willst Du mich morgen früh um 8 Uhr an die große Kreuzungsstation fahren? Ich möchte den Frühzug nach London benutzen, um mit Tom abzurechnen, bevor seine — seine Gattin, die mit dem Mittagszug fährt, dort eintrifft."

„Natürlich bringe ich Dich zur Bahn und jetzt —" Hanna hatte sich erhoben, „begleite ich Dich nach Hause. Pst! — Keine Susanne stört mich nicht — laß sie nur mitgehen . . ."

Herr Tom Brent saß am nächsten Vormittag am reichbesetzten Frühstückstisch; es ging schon stark auf Mittag und die Sonne schien voll in die Pall-Mallstraße, in welcher der junge Herr wohnte; aber Tom war am Abend zuvor auf einem Ball gewesen und da hatte er doch ausschlafen müssen. Die Ausstattung des Zimmers machte Herrn Tom Brent's Geschmack und Kunstsinn alle Ehre; die mit zartblauem Plüsch gepolsterten Möbel, die Etageres mit ihrem feinen Porzellan und ihren Photographien ließen den Raum freilich, wie Dick sich ausdrückte, wie das Boudoir einer jungen Dame erscheinen, aber das störte Tom in keiner Weise.

„Die Einrichtung gefällt mir gerade so wie sie ist," hatte er s. Zt. gegen Tia geäußert, „und da Hanna mich gebeten hat, nicht zu knausern, durfte ich wohl alles vom Besten wählen."

In der Mitte des mit Silber, Kristall und seinem alten Porzellan gedeckten Tisches stand ein venezianisches Blumenglas mit einigen entzückenden Rosen, und während Tom mit Behagen den köstlichen Duft einsog, ließ er sich's trefflich schmecken. Auch etliche Briefe lagen neben dem Kuvert; nachlässig schob Tom die Schreibereien auseinander und murmelte vor sich hin: „eigentlich sollte ich die Briefe gar nicht öffnen — es werden doch nur Rechnungen und Mahnungen sein. Na, sehen wir zu — aha, von meinem gestrengen Chefredakteur — ich soll etwas rascher arbeiten, natürlich! Ei, da ist ja auch ein Brief von Winnie — hm, sie klagt über die Trennung, findet's ziemlich langweilig bei Frau Chevasse — fragt, wann wir wieder beisammen sein werden — das gute, kleine Ding — nun, wollen sehen, was sich tun läßt! Vielleicht täte ich doch am besten, jetzt erst den Artikel für das Blatt zu vollenden — Herr Wilden könnte schwierig werden und dann hole ich die neue Büchse, Hanna's letztes Geschenk ab — die gute Hanna!"

In diesem Augenblick öffnete Philipp, Herrn Brent's Diener, die Tür und meldete: „Fräulein Brent!" Tom sprang auf und, Hanna entgegeneilend, rief er lebhaft: „Meine liebste Hanna, welche Ueberraschung! Bist Du allein hier? Du hättest mir telegraphieren sollen, damit ich Dich an der Bahn hätte abholen können."

Hanna beantwortete nur eine der verschiedenen Fragen. „Ja Tom, ich bin allein hier, weil ich mit Dir zu sprechen habe!"

Hanna's Stimme klang eisskalt und Tom ging in Gedanken rasch seine Sünden durch — was war wohl von seinen „Eskapaden" zu Hanna's Kenntnis gelangt? Nun, was es auch war, er wollte sie schon dazu bringen, es zu vergessen und so schwatzte er unaufhörlich, anscheinend gar nicht bemerkend, daß Hanna kaum zuzuhören schien.

„Was hast Du denn, Schatz?" fragte Tom jetzt zärtlich mit einem Blick und einer Miene, die noch nie versagt hatten, „bist Du verstimmt, weil ich so selten schreibe? Du weißt doch, daß meine Gedanken stets bei Dir sind und —"

„Tom — Du bist ein guter Komödiant, aber bei mir verlangen Deine Beteuerungen nicht mehr", sagte Hanna hier gelassen; „nein — komm mir nicht näher, — weißt Du wirklich noch nicht was geschehen und steht?"

Die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
(R. Langer und H. Schmidt)
RIESA
Goethestraße Nr. 59
hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Briefe
Adreß- und Geschäftskarten
Briefköpfe, Briefumschläge
Bestellzettel
Broschüren, Billets
Deklarationen
Danksagungs- und Einladungsbriefe
Einlaßkarten
Etiketten aller Art
Faltboten, Flugblätter
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Frachtzettel
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kassenschilder
Kostenanschläge
Kataloge, Kontrakte
Kassabücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notes
Plakate Programme
Preislisten
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speisen- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Album-, Theater- und Sachetiel
Listen- und Verlobungskarten
Wechsel, Werte
Zirkulare, Zeugnisse
2c. 2c. 2c.

Massenauflagen für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt
— Amtsblatt —
Fernsprechstelle Nr. 20.
Telegramm-Adresse:
Tageblatt Riesa.

Einen erschreckten Blick auf Hanna werfend, schob Tom mit einer anscheinend zufälligen Handbewegung Winnie's Brief, dessen Ueberschrift: „Mein über Alles Geliebter" Hanna gerade in die Augen fallen mußte, unter andere Schreibereien, aber es war zu spät; Hanna's Blick folgte seiner Bewegung und dann sagte sie mit spöttischem Lächeln: „Laß den Brief nur liegen — ich habe die Handschrift längst erkannt. Aber ich kann Dir die neuesten Nachrichten von Deiner Frau geben — ich sprach sie heute vor meiner Abreise. —"

Tom Brent's Selbstbeherrschung verließ ihn, angesichts dieser Mitteilung; ungläubig, mit weit aufgerissenen Augen und offenem Mund, starrte er auf Hanna, die sich an seiner Bestürzung weidete.

„Wie? Woher? Ich begreife nicht?" stammelte Tom Brent endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Komteß Halldorf.

Eine Geschichte aus den Hochwassergebiet von Käthe Helmer.
— Nachdruck verboten. —

„Nu, was sagst Du zu diesem Gewühl?"

Kapitän Ahlers hatte seinen Freund, den Pionier-Oberleutnant von Kümmerling untergefaßt und ließ sich durch den erleuchteten Kastanienhof schieben.

„Das gehört mit zum Vergnügen bei so einem intimen Wohltätigkeitsfest. Hier kann man auch fast sackrank werden, nicht? Aber jetzt komm mit hort rüber. Siehst Du das Gedränge um das Bertaufsgelt? Da schenkt eine Schönheit ganz gemeines Lagerbier aus."

„Phui Teufel!"

„Das sagst Du so. Aber sieh sie Dir erst mal an, Junge. Dann wird's Dir auch schmecken."

„Sie ist wohl der Star dieses Festes?"

„Nein, sie wohnt überhaupt nicht hier. Sehr schneidige Gutsbesitzerin aus der Umgegend. Uebrigens meine Verwandte. So was wie Stief-Kusine."

„Aber Lagerbier! Mensch, Lagerbier, und Deine Verwandte?"

„Ja, die Komteß Halldorf ist eben ein Original. Waise. Verwalteje das ererbte Gut fast allein. Ist unermüdlich beim Arbeiten. Rechnet besser wie ein Mann."

„Altes Mannweib also?"

„Guck sie Dir an, Junge. Das feine Oval! Und die Heidelbeeraugen. Und den Mund. Heute lacht sie sogar. Prachtvolle Figur, nicht?"

„Du bist natürlich verliebt, wie?"

„Herrlich! Kerb schon seit bald acht Jahren intus! Ilsa will nicht Offiziersfrau werden. Sie sitzt sich bloß auf ihrem Gute wohl. Uebrigens hatte sie recht, sie wäre viel zu schade für mich gewesen."

Die Freunde waren dem Zelt allmählich näher gekommen.

„Donnerwetter!" rief Ahlers. „Stop mal."

Aber es war unmöglich, stehen zu bleiben. Einer schob den anderen, und im nächsten Augenblick befanden sie sich vor der Komteß Halldorf.

„Gestatte, gnädige Kusine, mein Freund, Korvettenkapitän Ahlers. Extra aus Japan heimgekehrt, um Dein Lagerbier zu trinken."

„Es ist mir noch ein kleiner Rest im Faß, meine Herren."

„Darf ich darum bitten?"

Ahlers zahlte mit einem blauen Schein und bot der Komteß den Arm an. „Für heute machen Sie dann also Feierabend, meine Gnädige. Wollen Sie mir die Ehre geben, Sie durch den Saal zu führen?"

„Wenn Sie mir vorher das Geld ordnen helfen, Herr Kapitän."

Während Kümmerling in der Menge verschwand, musterte Komteß Halldorf die ansehnliche Summe, die sie eingenommen. Dann sah sie auf, und die Freude, die aus ihren Augen leuchtete, machte sie jünger und noch schöner.

„Sie haben wohl die Güte, mich zu Oberleutnant von Kümmerling zu bringen, Herr Kapitän", bat Ilsa. „Ich sehe eben, daß es schon spät geworden ist, und muß gleich auf den Bahnhof."

Sie entdeckten den Gesuchten vor dem Eingang zum Rauchzimmer.

„Der musikalische Teil des Abends beginnt nämlich," jammerte er. „Da zieht ich mich lieber zurück."

„Wenn Du mich zum Bahnhof begleiten wolltest, Paul?"

Kümmerling war mit Vergnügen bereit. Er verabschiedete sich von seinem Freunde, der den beiden neidisch nachblickte.

Draußen atmete Komteß Halldorf tief auf.

„Du stöhnst ja so, Ilsa. Bist Du müde? Wozu machst Du solchen Rummel mit? Ein Vergnügen ist's ja doch nicht für Dich, so spät nachts heimzukehren; um 6 stehst Du gewiß schon wieder in der Milchkammer."

„Freilich, Paul, zum Vergnügen tat ich's auch nicht. Du vergißt, daß es ein Wohltätigkeitsfest war."

„Gewiß — aber mit dem Lagerbier —"

„Ach so, fängst Du auch damit an?"

„Ja, Du hast so einen gräßlichen Originalitätsfleck, Ilsa. Aber — es geht mich ja nichts an."

„Sie haben Dich wohl gehetzt mit Deiner verbrachten Verwandten, und Du hast Dich natürlich geärgert. Armer Paul!"

Er fühlte ihren Spott und litt darunter.

„Lach mich nur immer aus, Ilsa. Ich bin für Dich überhaupt eine komische Figur geworden, seit ich —"

„Bitte, das Thema wollen wir beiseite lassen. Aber damit Du siehst, daß ich Dich nicht auslache, will ich Dir erklären, warum ich mich geweigert habe, Sekt auszuschenken, und wir eine Tonne Lagerbier kommen ließ. Ganz einfach, weil bei einem Wohltätigkeitsfest möglichst kleine Ausgaben und möglichst große Einnahmen erzielt werden sollen. Und daß wir jeder ein Glas Bier ebenso teuer wie ein Glas Sekt bezahlt, ist doch klar. Nicht? Aber weil ich die Wohltätigkeit als solche betrachte und nicht als Amüsement, habe ich den Originalitätsfleck. So — und nun schlaf Dich mal."

„Das tu ich, Ilsa!" behauptete Kümmerling und sah wirklich so ehrlich beschämt aus, daß sie gleich versöhnt war.

Sie gingen beide schweigend zum Bahnhof, und erst als Ilsa am Kupee-Fenster stand und ihrem Vetter die Hand reichte, sagte sie ihm:

„Wenn Du mal Zeit hast, besuch mich doch gelegentlich. Ich möchte gern Deine Ansicht über die Sicherheit unseres Dorfes hören, wenn etwa auch bei uns Ueberschwemmungen eintreten sollten. Die Dämme sind weit. Du als Pionier bist doch Sachverständiger."

„Da kannst Du ganz ruhig sein. Dein Gut liegt ja hoch. Im Übrigen komme ich gern mal. Auf Wiedersehen, Ilsa!"

Komteß Halldorf kam verstimmt zu Hause an.

Im Grunde genommen war sie bloß zu dem Fest gefahren, um Paul wiederzusehen. Sie hatte nicht vergessen, daß er ihr einmal von Liebe gesprochen und sie gebeten, seine Frau zu werden. Das war nach dem Tode ihres Vaters gewesen, als sie ganz allein und verlassen dastand.

Ohne einen Pfennig bares Geld, mit dem verschuldeten Gut als Mitgift, wie konnte sie da anders als „Nein" sagen. Denn er, der junge Leutnant, kaum ein halbes Jahr älter als sie, brauchte eine vermögende Frau, wenn er Offizier bleiben wollte.

Heute stand sie anders da als damals vor acht Jahren. Das Gut war beinahe schuldenfrei. Der Viehstand war groß, das Ackerland gepflegt, die Einkünfte zufriedenstellend.

Wenn Paul sie heute noch wollte —!—